

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift
Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft
Band: 116 (1950)
Heft: 10

Rubrik: Waffentechnisches

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Polen

Im Heer werden jetzt auch russische Stahlhelme getragen. Tarnnetze und Tarnüberwürfe (Zeltblätter mit kleinfleckiger Tarnbemalung) befinden sich auch bei der Artillerie. Die Artillerie führt mit Nebelbüchsen die Vernebelung ihrer Feuerstellung durch. – Neben den Offiziersschulen für Infanterie und Artillerie gibt es auch eine für Panzertruppen.

Rumänien

In Turn-Severin und in Galatz sind die wichtigsten Werften der unteren Donau. Dort werden Donaumonitore überholt, auch solche bulgarischer Nationalität. Die Hafenanlagen der unteren Donau sind durch russische Flaktruppen geschützt, die auch schwimmende Nebelanlagen benützen. Auch sind die russischen Garnisonen entlang der Donau stark gehalten, darunter Pioniere und Fallschirmtruppen.

WAFFENTECHNISCHES

Zum Problem der neuen Waffen

In der ausgezeichneten französischen Militärzeitschrift «Forces Aériennes Françaises» (Mai 1949) legt Capitaine Oudin die Bedeutung neuer Waffen in der Vergangenheit dar. Er stellt fest, daß es immer wieder neue Waffen gegeben hat, daß diese jedoch die Kriegführung, aber nur selten den Ausgang einer bestimmten Schlacht zu beeinflussen vermochten. Er erklärt dies dadurch, daß die Entwicklung neuer Waffen früher sehr viel mehr Zeit in Anspruch genommen hat als heute, und daß ihr Einsatz oft unzweckmäßig und so erfolgt sei, daß nur ein Bruchteil der sich bietenden Möglichkeiten ausgenutzt wurde.

Im ersten Weltkriege war durch die Erstarrung der Fronten infolge der Übermacht der defensiven Mittel die Notwendigkeit der Verwendung neuer Waffen zur Schaffung der Überraschung so dringend, daß diese überstürzt und ohne vorheriges Studium des günstigsten Einsatzes erfolgte.

In einem Abschnitt, der zu den gegenwärtigen Problemen überführt, wird die Anwendung neuer Waffen im zweiten Weltkrieg behandelt. Es wird die Auffassung vertreten, daß die Deutschen den Krieg mit herkömmlichen Mitteln angefangen hätten und die Entwicklung neuer Waffen erst im Laufe des Krieges, als sich ihre Notwendigkeit aufdrängte, in die Wege leiteten. Dabei seien die Ziele so weit gesteckt worden, daß ein zeitgerechter und rationeller Einsatz der Waffen nicht mehr möglich gewesen sei. Im Gegensatz dazu hätten die Alliierten von Anfang an neue Waffen eingesetzt und andere in Verbindung mit bisherigen fortlaufend entwickelt. Als Beispiel für die verschiedenen Auffassungen wird unter anderen der Radarzünder angeführt, bei den Alliierten für die Marineflak verwendet, bei den Deutschen für ferngelenkte Geschosse. Ein zweites Beispiel ist die Atombombe, bei den Alliierten abgeworfen durch Bomber, während die Deutschen den Transport durch fliegende Geschosse mit großer Reichweite in Aussicht nahmen. Bei den Deutschen sei ferner der Einsatz der neuen Waffen unter dem Zwange der Verhältnisse nicht immer zweckmäßig erfolgt.

Der Verfasser berührt im weiteren den *Einfluß* neuer Waffen auf die *Strategie*. Im Verlaufe des zweiten Weltkrieges habe sich eine neue Art von Strategie abgezeichnet, die zum Ziele hat, die Struktur der gegnerischen Nation und nicht nur ihre Streitkräfte zu treffen. Die Aufgabe der klassischen Strategie war es dagegen, den Einsatz der bewaffneten Kräfte vor dem Kampfe vorzubereiten. Die traditionellen Mittel der Kriegführung waren zur Führung eines strategischen Kampfes der neuen Art ungeeignet und auch die Flugwaffe hat nur bescheidene Anfänge erlaubt. Erst durch die Macht der im wesentlichen neuen Mittel, wie der Atombombe und der bakteriologischen Waffen, wird der strategische Krieg nach neuerer Auffassung möglich und richtet sich vor allem gegen die großen Zentren der Industrie und des Handels. Diese Zentren sind auch vom Standpunkte der Wirksamkeit der neuen Mittel aus die geeignetsten Ziele. Gegenwärtig ist die Verteidigung gegenüber einem Angriff mit solchen Waffen ganz entschieden im Nachteil. Es scheint daher, daß die wirksamste Abwehr gegen diese Waffen in der Dezentralisierung der Industrie und der Zerstreuung der großen Menschenansammlungen in den Städten besteht.

Die strategische Kriegführung in diesem Sinne wird immer wichtiger werden, so daß vielleicht mit der Zeit die Taktik nur noch die Aufgabe hat, den Einsatz der strategischen Mittel sicherzustellen. Das Problem des modernen Krieges scheint daher mehr und mehr beherrscht durch das Problem der Verteilung der Mittel zwischen taktischem und strategischem Kriege, dies besonders, weil je länger je mehr verschiedene Mittel für diese beiden Arten Krieg eingesetzt werden müssen.

Im Abschnitt über das Verhältnis zwischen Taktik und neuen Waffen führt der Autor aus, daß im zweiten Weltkriege die Taktik noch die überragende Rolle gespielt hat und daß dies in der nächsten Zukunft auch so bleiben werde.

Neue Waffen sind auch im Bereiche der Taktik wesentlich, denn sie erlauben oft eine nachhaltige Überraschung des Gegners, während die klassische Überraschung durch Konzentration der Kräfte mit dem Fortschreiten der Kampfhandlungen ihre Wirkung verliert. Die nachhaltige und wiederholte Überraschung durch eine neue Waffe ist möglich, weil ihr Geheimnis oft auch nach erfolgtem Einsatze noch gewahrt werden kann (z. B. Bekämpfung der deutschen Nachtjäger durch Moskitos, welche mit Radargeräten ausgerüstet waren; Verwendung von Infrarotgeräten). In diesem Falle wird der Gegner geschlagen, ohne daß er weiß, wie dies vor sich geht, eine Tatsache, die äußerst demoralisierend wirkt. Die Überraschung durch Konzentration der Kräfte kann notwendigerweise nur durch den Teil erreicht werden, dem es gelingt, die Initiative in seiner Hand zu behalten. Mit neuen Waffen läßt sich dagegen eine Überraschungswirkung noch erzielen, und damit eine gewisse Schwäche ausgleichen, wenn die Initiative bereits verloren gegangen ist.

Voraussetzung für die vollständige Ausnützung einer neuen Waffe ist natürlich, daß diese erst eingesetzt wird, wenn sie fertig entwickelt und die taktische Verwendung eingehend abgeklärt ist. Besondere Aufmerksamkeit ist der Zusammenarbeit mit den alten Waffen zu schenken.

Als die Feuerwaffen auftauchten, wurden die Armbruster nicht zu Büchsenmachern, sondern stellten weiter Armbrüste her. So erfordert auch heute die Entwicklung neuer Waffen neue Männer. Es braucht jedoch nicht nur neue Männer, sondern diese müssen auch in Teams organisiert werden, denn ein Einzelner kann alle die auftretenden Probleme nicht mehr überblicken. Man denke nur an die vielen verschiedenen Gebiete, die allein bei der Entwicklung eines ferngelenkten Geschosses zu berücksichtigen sind.

Die Heeresleitung muß heute die technischen Möglichkeiten zur Entwicklung neuer Waffen kennen und richtig ausnützen. Neue Waffen eröffnen infolge ihrer

großen Wirksamkeit auch für einen kleinen Staat günstige Aussichten und erlauben ihm, Schwächen auf anderen Gebieten auszugleichen. Dabei darf aber nicht vergessen werden, daß die militärische Macht eines Landes von der Leistungsfähigkeit seiner Wirtschaft abhängt, denn letzten Endes kann nur diese die Entwicklung neuer Waffen tragen.

— Kl —

Amerikanisches Kriegsbrückenmaterial

Wir entnehmen dem «Military Engineer» (Jan./Febr. 1950) folgende Notiz: In der nach der Devise der US-Geniewaffe benannten Übung «Essayons» wurden anfangs 1949 fünf Brücken über den Rhein zwischen Karlsruhe und Mainz geschlagen und zwar drei durch amerikanische und zwei durch französische Genietruppen. Die Wassergeschwindigkeit betrug zwischen 1,0 und 1,7 m/sec. Bei Oppenheim bauten 1 Sappeur-Bataillon und 1 Pontonier-Kompagnie eine 309 m lange 50-t-Brücke Typ M4 in 161½ Std., was als gute Leistung betrachtet wird. Bei Nierstein baute 1 Sappeur-Bataillon eine 275 m lange 50-t-Brücke Typ M2 (Spurtafel). Die Spurtafeln wurden mit größerem Zwischenraum als üblich angeordnet damit der 45-t-Panzer Typ M26 passieren konnte. Solche Panzer durften allerdings nur mit 120 m Abstand über die Brücke fahren. Damit auch kleinere Fahrzeuge die Brücke benutzen können, wurde zwischen den beiden Stahl-Spurtafeln noch eine Holz-Spurtafel (von der Infantry-Support-Raft Ausrüstung) verlegt. Bei Brühl wurde durch ein ad-hoc-Brückenbau-Detachement eine modifizierte schwimmende Bailey-Brücke mit 100 t Tragfähigkeit gebaut. Es war eine Double-Single-Bailey-Brücke auf pontoähnlichen, kubischen Marine-Schwimmkörpern. Längs den beiden Ufern wurde je die halbe Brücke zusammengebaut und dann mit Hilfe von Motorbooten eingeschwenkt und schließlich in der Mitte verbolzt. Für das Einschwenken und Verbolzen brauchte ein Detachement von 11 Mann bei Tag 1 Stunde und 55 Minuten. Die Brücke trug den 45-t-Panzer M26 auf seinem Tiefbettanhänger mit Zugmaschine, also einen Lastenzug von 97 t einwandfrei. (—Vis—)

LITERATUR

Die schweizerische Kriegswirtschaft 1939—1948

Wenn es noch eines Beweises für die umfassende Vielfalt bedürfte, die heute einem Staat in Kriegszeiten überbunden sind, würde dieser durch die verschiedenen Berichte erbracht, die von den zuständigen Stellen des Bundes nach dem Krieg über ihre Tätigkeit während des Aktivdienstes erstattet worden sind. Im Bericht des Generals und im bundesrätlichen Mitbericht zu diesem wurden die *militärischen Probleme* behandelt, vor die unsere Armee während der Kriegsjahre gestellt war. Im Bericht über die antidemokratische Tätigkeit während des Krieges legte der Bundesrat die Maßnahmen dar, die zur *Erhaltung der innern Sicherheit des Landes* nötig gewesen sind, und im Bericht über die schweizerische Pressepolitik wurden die *Vorkehrungen presserechtlicher Art* umschrieben, die sich während des Krieges als notwendig erwiesen hatten. Und nun hat, als letzter Rechenschaftsbericht über die Kriegsjahre, das Eidg. Volkswirtschaftsdepartement seinen Schlußbericht über die schweizerische *Kriegswirtschaft* in den Jahren 1939 bis 1948 vorgelegt.